

# Das Erste und Wichtigste im ärztlichen Beruf ist die Menschlichkeit

D. Bahal, Donetsk, Ukraine

Große, schöne Buchstaben eines Plakates heben sich gegen den dunkelgrünen Hintergrund einer Mauer ab. Weiße Umrisse eines Arztes und einer Schwester, sorgsam über einen blauen Patienten gebeugt, dem irgend jemand mit einem Lippenstift eine lange Zunge aufgemalt hat.

Patienten stehen und sitzen an beiden Seiten des Flures. Sie sind still und bewegungslos wie Pharaos. Der blaue Patient mit der roten Zunge erzeugt keine Emotionen in ihnen. Die traurigen Augen der Mütter sind auf meinen weißen Kittel fixiert.

Wie würden sie wohl reagieren, wenn *ich* ihnen meine Zunge herausstrecken würde? – Ich finde es ulkig – Nur zwei von uns, der blaue Patient mit der Zunge und ich haben Spaß in diesem schmerz erfüllten Flur – und hier ist der Dritte: Alex von der benachbarten Abteilung stößt zu mir, er summt irgendeine Melodie. Wir schütteln uns die Hände und gehen weiter zum Beratungsraum Nr. 34. So – nun sind wir da.

»Dürfen wir reinkommen?«

»Ihr Aufnahmezettel, bitte!«

»Wir sind Studenten der medizinischen Uni!«

»Ah, Kollegen, kommen Sie rein und nehmen Sie Platz.«

»Was sollen wir tun?«

»Nicht dazwischenreden und keinen Rat geben, verstanden?!«

»O.K.«

»Der Nächste, bitte!«

»Darf ich hereinkommen?«

»Ihren Zettel, bitte!«

»Doktor, sehen Sie – ich habe –«

»Der Nächste, bitte!«

»Guten Morgen« »Äh – äh –«

»Ihren Zettel, bitte!«

»Hier ist er.«

»Was haben Sie für Klagen?«

»Doktor – die Sache ist –«

»Ziehen Sie sich aus, bitte!«

»O.K., Doktor ... aber ...«

»Legen Sie sich hin.«

»Äh ... ja ... ja ...«

»Ziehen Sie sich an. Nehmen Sie die Verordnung?«

»Ja ...«

»Dann nehmen Sie es weiter!«

»Vera Pavlovna, notieren Sie: Der nächste Termin in 2 Tagen. Holen Sie sich einen Annahmezettel beim Empfang. Auf Wiedersehn.« »Auf Wiedersehn.«

»Also, meine lieben jungen Doktoren, ist das nicht interessant?«

»Ja, wahnsinnig!«

»Übernehmen Sie die Methoden: Unsere Arbeit ist unmöglich ohne Tüchtigkeit. Das Erste und Wichtigste ist Schnelligkeit. Drum trainieren Sie die Denkgeschwindigkeit. – Vera Pavlovna, beschäftigen Sie die Jungs, bitte. Ich bin in einer Minute zurück.«

»Also, Jungs, was ist dies hier?«

»Wo?«

»Auf dem Tisch!«

»Ein Esmarch-Besteck!«

»Und was ist hier in meiner Hand?«

»Ein Geldbeutel.«

»Nein, in dieser Hand!«

»Ein Senfpflaster!«

»Stimmt. – Ich sehe, ihr erkennt alles richtig. – Bleibt ruhig sitzen. Wenn jemand fragt, wo ich bin, sagt, ich sei grade herausgegangen!«

Wir sitzen einige Zeit, die Lage abschätzend und stille. Alex ist müde vom Angucken der Wände und seiner eigenen Klamotten.

»Hast du die 'Middle Russian Hills' gehört – Gab's gestern im TV.«

»Nee ... ah ...« ich gähne und räkele mich ...

»Ich sah: Krieg der Sterne.«

»Was für ein Trottel du bist«, sagt Alex und setzt sich auf den Platz des Doktors.

»Weil ich das gesehen habe?«

»Nein, weil du den Superhit: 'Der Vierte Traum der Vera Pavlovna' verpaßt hast!«

»Das sehe ich sowieso jeden Tag, wie's ist. Und wie findest du *unsere* Vera Pavlovna und den Doktor!«

»Wahre Fachleute! – Eins – Zwei – und fertig. Bitte der Nächste!« – Alex macht den Doktor nach. Der letzte Satz wird schnell im Flur draußen aufgefangen, und eine alte Frau kommt in den Behandlungsraum. Alex kriegt große Augen, als sähe er einen Fremden vom »Krieg der Sterne«.

»Großmutter, worum geht's?« – »Sind Sie ein neuer Doktor? Guten Morgen. Ich habe Kopfschmerzen, sehr starke!«

Die alte Frau hielt ihn für den Doktor. Kein Wunder. Der rotbackige Alex findet sich sehr gut in die Rolle des Doktors. Er ist die gesunde Lebensweise in Person, wenn er auch etwas langsam im Denken ist.

Ich entscheide, ihn ein wenig zu unterstützen:

»Wie alt sind Sie Großmütterchen?«

»65, Enkelchen.«

»Und seit wann haben Sie Schmerzen?«

»Ja, ich habe wohl mein ganzes Leben gelitten!«

»Haben Sie eine Schädelverletzung gehabt?«

»Was gehabt??«

»Ist Ihnen etwas auf den Kopf gefallen?«

»Oh, nein ... ich bin mein ganzes Leben gut in Form gewesen, sowohl bei der Arbeit auf dem Bauernkollektiv als auch im Bergwerk. Unsere Männer gingen damals an die Front, und darum arbeiteten wir unter Tage.«

Alex kommt wieder zu Sinnen, sieht sie mit dem gewohnten Ausdruck an und fragt:  
»Haben Sie einen Aufnahmezettel?«

»Nein Doktor«, wendet sich die alte Frau an ihn, »Da ist keiner am Empfang. Sie sagen, ich soll morgen wiederkommen. Als ob ich Zeit genug für Arztbesuche hätte!« Ihr Gesicht wird traurig.

»Mein Enkel ist im Militär-Hospital!«

»Kommt er von Afghanistan?«

»Wir kommen aus der Ukraine, Petrenko.«

Ich sage: »Afghan?«

»Er ist Russe, Doktor; Russe. Er leidet an den Folgen von Tschernobyl!«

»Ich verstehe, kann ihn keiner besuchen?«

»Seine Eltern können nicht, und mein Mann kann nicht aufstehen. Es war im Krieg mit Japan, als er verwundet wurde ...«

»Haben wir auch gegen Japan gekämpft?« fragt Alex. Ich beuge mich vor, um das Esmarch-Besteck zu bewegen und flüstere: »Mach keinen Quatsch, Doc, es war 1945!«

»Ach ja, ich erinnere mich ... Aber die Aufnahme richtet sich streng nach den Zetteln!«

»Einen Moment, Alex ... Großmutter, wenn deine Kinder selbst keine Zeit finden, sollen sie doch anrufen und einen Doktor herausbitten.«

»Wie können sie dies tun, wenn sie beide tot sind?!«

Alex wird wahrscheinlich heute das Schielen kriegen. Ich selbst kann daraus auch nicht schlau werden. Ich nehme ihre Karteikarte. »Nadezhda Ivanovna Petrenko« – und überfliege die Seiten schnell. Zwischen dem Gekritzel der untersuchenden Ärzte – zwei gedruckte Zusammenfassungen auf dem Formular zweier medizinischer Einrichtungen. Da stehen verschiedene Diagnosen.

»Enkelchen, bitte erklär mir in einfachen Worten, was da steht, ich verstehe das nicht.«

»Ich kann es selbst nicht verstehen!«

»Gib' es lieber dem Doktor, laß ihn das mal lesen.«

Der »Doktor« bedeckt die Karte mit seiner breiten Handfläche:

»Wir wollen erstmal klarstellen, Großmütterchen: Paßdaten, Heimatadresse, ah, ja ... und Staatszugehörigkeit ...«

»Alex, wofür brauchst du denn die Staatszugehörigkeit??«

»Es wird so verlangt! ... Weiter nun! ...«

Während er die alte Frau nach den Regeln des Ministeriums für öffentliche Gesundheit befragt, schaue ich auf ihr ausgemergeltes, runzliges Gesicht ... und sinne ...

Welcher Idiot hat den Punkt »Staatsangehörigkeit« auf das Anamneseformular gebracht? Würde es helfen, irgendeinen Kopfschmerz zu beseitigen, wenn man da »Jude« statt »Russe« oder »Tartar« statt »Ukrainer« schriebe? Welchen Zweck hat dieser Punkt? Und wie wird die Information über den Beginn der Sexualstörung ihres Ehemannes dem »Doktor« helfen, die richtige Behandlungsmethode herauszufinden? Die alte Frau sitzt hier und antwortet ergeben auf entsprechende Fragen ... Man sollte ihr lieber ein warmes Kopftuch geben, um sie vor dem Wind zu schützen – und gutes Essen ... und vor allem die Sorgen von ihren Schultern nehmen. Dann würde ihr Kopfschmerz wahrscheinlich ohne Medikamente verschwinden. Aber der »Doktor« macht weiter mit Abfragen Punkt für Punkt und notiert die Antworten sorgfältig. Er bedeckt das Blatt mit arabischen oder chinesischen Hieroglyphen. Ich versuche zu lesen: »Geboren 1923 ... schwere Kindheit ...

1933 ... Eltern starben ... kärgliches Essen ... schwere Lebensbedingungen ... 1940 Heirat ... 1941–45 Ehemann kriegsversehrter Soldat ... 1947 Zwillinge geboren ... harte Lebensbedingungen ... Kopfschmerz begann ... ein Sohn starb ... 1979 – der zweite Sohn starb zusammen mit seiner Frau ... keine erbliche Belastung ... neurogene Ursache ...«

Alles ist in Ordnung – entsprechend dem Formblatt, aber ... aber ... es ist nicht leicht, »schwere Kindheit mit spärlicher Ernährung, harten Lebensbedingungen.« Das bedeutet Armut, Hunger, Kälte und Arbeit, Arbeit, Arbeit! Erschöpfende Arbeit ein Leben lang, um selbst zu überleben, ihren gelähmten Mann und ihre Kinder zu betreuen ... Sie mußte ihren Tod erleben ... Die letzte Hoffnung – ihr Enkelsohn – im Hospital ...!

Der Doktor stürmt in den Raum: »Nun, was tun Sie hier?«

Alex schießt hoch, »wir ... dies ist ...«

»Ich sehe, hm ... hm ... Petrenko ... Haben Sie einen Zettel? Nein? Bitte verlassen Sie den Raum. – – – Wo ist Vera Pavlovna?«

Vera Pavlovna erscheint und stößt mit ihrer schweren Tasche beinahe die alte Frau zu Boden. »Hier bin ich!«

»Sehr gut, wir wollen die Aufnahme fortführen.«

»Ich wundere mich, warum Sie diese Frau nicht gesehen haben.«

Oh, es könnte für sie die Zeit kommen zu sterben, während sie hier im Krankenhaus herumlungert. »Ohne Aufnahmezettel!«

»Aber, Sie sind doch Doktor!«

»Ja, bin ich, aber was ist dann? Glauben Sie, ich sehe sie zum ersten Mal?« – Mehr als einmal. Sie nimmt keine Medizin, macht sich Aufgüsse und behandelt sich damit. Sie braucht Pillen, um sie ihrem Mann zu zeigen. Der vertraut darauf. Vera Pavlovna könnte Ihnen viel erzählen. Er ist unserm Krankenhaus als Kriegsversehrter zugewiesen. Lebt er eigentlich noch?«

»Der Gelähmte? – Ja, er lebt noch,« murmelt Vera Pavlovna unter dem Tisch, wo sie ihre Tasche verstaut.

»Um so mehr braucht sie Hilfe!«

»Dann hilf du ihr doch. Wie könntest *du* ihr helfen, und braucht sie *deine* Hilfe?«

»Sie wird uns alle noch überleben«, meint Vera Pavlovna und strampelt sich unter dem Tisch ab ...

Ich rufe mir die alte Frau wieder ins Gedächtnis mit ihren blaßblauen Augen im braunen, zerknitterten Gesicht. Aber diese gebrechliche alte Frau ist stärker als Alex und ich, der Doktor und Vera Pavlovna zusammen.

Wir vier, reichlich mit Gaben versehen, gesund, gesichert, sind schwächer als diese kleine, alte, kranke Frau. Niemand von uns könnte die Statistiken überstehen, die so sorgsam von dem »Doktor« aufgezeichnet sind.

Sind *wir* Ärzte? Könnte *sie* nicht unser Doktor sein? Sie kam, um unsere verknöcherten, verfetteten Seelen zu behandeln, und sie fragt, ja, bittet uns, die Behandlung anzunehmen. Wir sind es, die sie darum bitten sollten ... aber statt dessen ...:

»Der Nächste, bitte.«

»Kann ich eintreten?!

»Ihren Aufnahmezettel bitte!«

»Hier ist er.«

»Verzeihung, laß mich hier heraus, bitte!« ...

Ich renne den schmutzig-grünen Flur entlang, vorbei an den Patienten. Nahe dem Eingang halte ich an und reiße das Plakat herunter, aber die Worte »Das Erste und Wichtigste im ärztlichen Beruf ist die Menschlichkeit!« bleiben an der Wand!

»Enkelchen, hier bin ich!«

»Großmutter, gibt es Gott?«

»Es gibt ihn für einige Menschen, und für andere gibt es ihn nicht. Gott ist die Güte ... und was denkst du?«

»Ich weiß nicht ... ich glaube, es gibt keinen ...«

»Und was ist dann da?«

»Der Glaube, der Glaube an sich selbst, an seine eigenen Kräfte.«

»Aber dies ist nur für starke Menschen, nicht?«

»Ja, für starke Menschen, die stark genug sind, um gütig zu sein.«

»Und was ist mit den Schwachen?«

»Schwache Menschen glauben an starke oder stellen sich dafür Gott vor.«

»Und du, was ist mit dir?«

»Ich? ... Ich weiß nicht ... Großmütterchen – du – *du* bist gütig.«